



Toni Tholen

Männlicher Eros in Hermann Brochs Romantrilogie *Die Schlafwandler*

1. Vorbemerkung

Der unten folgende Text *Die Erotik des Männerbundes* ist Teil einer größeren Interpretation des Schlafwandler-Romans von Hermann Broch. Unter dem Titel *Schlafwandelnde Männlichkeit* wird sie in meine Habilitationsschrift *Verlust der Nähe. Reflexion von Männlichkeit in der Literatur*, die kurz vor ihrem Abschluß steht, eingehen. Ich habe mich entschlossen, anlässlich der Tagung von AIM Gender nicht die Ergebnisse der gesamten Interpretation auf engstem Raum zusammenzuziehen, da sie dann aufgrund des Umfangs am Text selbst nicht nachvollzogen werden könnten. Vielmehr lege ich eine in sich geschlossene Teilinterpretation vor, die den Aspekt des Männerbündischen im Roman ins Zentrum stellt.

Eine Klärung vorab zum Begriff des *männlichen Eros*, den ich meiner gesamten Untersuchung zugrunde lege: Ich fasse ihn sehr weit, insofern ich unter ihn unterschiedliche, in der Literatur aufscheinende Beziehungen von männlichen zu anderen männlichen *und* weiblichen Figuren subsumiere. Dabei ist er zum einen eine Kategorie, die Herrschaftsverhältnisse (Formen hegemonialer Männlichkeit) beschreibt, wie sie sich auch in Liebesbeziehungen sedimentieren, zum anderen bezeichnet er eine räumliche Dimension, in die sich verschiedene Konfigurationen affektiver Nähe oder Ferne einzeichnen. Ferner beschreibt er ein spezifisch *männliches* Tableau von Ambivalenzen und Widersprüchen, die von theoretischen Erzählungen wie etwa denen Freuds oder der Kritischen Theorie (Benjamin, Adorno/Horkheimer) schon ansatzweise, allerdings in nicht immer unproblematischer Weise herausgearbeitet worden sind. Und schließlich eröffnet er (utopische) Denkbilder eines anderen, nicht-hegemonialen Mannseins, dessen Spuren die untersuchten literarischen Texte vom Buch Hiob über Goethe, Broch und Rilke bis zu Celan aufbewahren.¹

¹ Vgl. zur methodologischen Verortung des Begriffs 'männlicher Eros' und des damit verbundenen literaturwissenschaftlichen Forschungsprogramms meinen demnächst erscheinenden Aufsatz



2. Zu Struktur und Inhalt des Schlafwandler-Romans

Der Roman entstand zwischen 1928 und 1932. Bereits 1930 hatte Broch versucht, ihn im Fischer-Verlag unterzubringen, jedoch ohne Erfolg. Er erschien dann 1931 und 1932 im Rhein-Verlag. Es handelt sich um eine Trilogie, deren erster Teil „1888 - Pasenow oder die Romantik“ heißt. Parallel dazu sind die beiden anderen Teile benannt: der zweite heißt „1903 - Esch oder die Anarchie“, der dritte schließlich „1918 - Huguenau oder die Sachlichkeit“. Die Titel der Romanteile benennen den jeweiligen Protagonisten und das Thema der Diskurse bzw. die Grundstimmung der jeweiligen Epoche. Alle drei Teile des Romans werden aber von einer weiteren, zentralen Figur umfaßt: Es ist die des Eduard von Bertrand, der im ersten Teil als vom preußischen Militär abtrünniger, ins Zivilleben eines Baumwollimporteurs gegangener, erfolgreicher Kaufmann erscheint und zugleich ein zwielichtiger Freund des Premierleutnants Joachim v. Pasenow ist. Während Bertrand im ersten Teil noch als konkrete Person greifbar ist und in die Personenhandlung verstrickt wird, ist er im zweiten Teil nur noch als Abwesender anwesend. Dort wird über ihn gesprochen und gerätselt, er selbst aber befindet sich im Dunklen und residiert als mittlerweile sehr reicher Geschäftsmann und Präsident einer Reederei auf einem Schloß in Badenweiler. Den Höhepunkt dieses Teils bildet ein Besuch Eschs, eines dreißigjährigen Handlungsgehilfen und Buchhalters, bei ihm auf dem Schloß, wo sich eine phantasmagorische Begegnung und Gesprächssituation ereignet. Von Bertrand erfährt der Leser danach nur noch, daß er in der Homosexuellen-Szene bekannt gewesen sei und schließlich, daß er Selbstmord begangen habe. Im dritten Teil taucht in einzelnen Episoden, die eher lose mit den zentralen Handlungseinheiten verbunden sind, ein Dr. phil. Bertrand Müller auf, der in Berlin lebt und Verfasser theoretischer, geschichtsphilosophischer Texte zum „Zerfall der Werte“ ist. Diese essayistischen Texte werden gemeinhin als das philosophische Zentrum des Romans und als Brochs genuine Leistung betrachtet, weil er hier sein Vorhaben verwirklicht habe, Philosophie und Metaphysik mit den Mitteln des Romans zu betreiben. Der Bertrand Müller des dritten Teils



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 3

teilt mit den Bertrands der beiden anderen Teile nicht nur den Namen, sondern alle Bertrand-Figuren sind so etwas wie die intellektuellen Zentren der Trilogie. Man sollte sie aber nicht umstandslos als Deckfiguren des Autors betrachten.

Zum Geschehen: Der erste Teil erzählt in realistisch anmutender Form und Erzählweise die Geschichte des Leutnants Joachim von Pasenow und seine schmerzvoll erfahrene Familien- und Liebesgeschichte. Sein Vater, westpreußischer Gutsbesitzer, erscheint von Beginn an als Antipode, und geschildert wird das verschlungene Verhältnis zwischen Vater und Sohn, das durch andere Figuren wie den Bruder, die Mutter, den Onkel und von Bertrand zusätzlich kompliziert wird. Der junge Pasenow wohnt in Berlin und lernt dort eine Prostituierte böhmischer Herkunft kennen, mit der er eine Affäre beginnt, die er später wieder auflöst. Sein Vater drängt hingegen auf die Hochzeit mit der Tochter eines benachbarten Gutes, die eine gute Partie für den Sohn sei, und natürlich standesgemäß. Joachim kann sich innerlich in keinem Moment dazu durchringen, geht aber zuletzt die für beide unmögliche Ehe mit Elisabeth ein.

Im zweiten Teil wird die Geschichte des dreißigjährigen Handlungsgehilfen August Esch aus Köln erzählt, der wegen eines angeblichen Buchungsfehlers aus einer Weingroßhandlung entlassen wird und bei der Mittelrheinischen Reederei in Mannheim, deren Präsident v. Bertrand ist, eine Stelle als Schiffskassierer bekommt. In Köln lernt er eine 36jährige Witwe, Mutter Hentjen, kennen, die eine Kneipe führt. Mit ihr geht er eine zunächst gewalttätige sexuelle, kaum Liebe zu nennende Beziehung ein, um nach seiner Rückkehr aus Mannheim ganz mit ihr zusammen zu leben. Esch begegnet in seiner ortslosen Lebensweise den verschiedensten Figuren und Szenen, denen allesamt der Ruch des Anarchischen, Umstürzlerischen, Gewalttätigen, „Perversen“ und Halbseidenen anhängt. Nicht zuletzt beteiligt er sich an der Gründung einer Arena für Damenringkämpfe.

Im dritten Teil erscheint wiederum Esch, der Jahre später zum Erben eines Verlagshauses einer Zeitung, des Kurtrierschen Boten, geworden ist, und mit seiner Frau in seine Heimat ins Moseltal zurückgezogen ist. Huguenau, ein im Krieg desertierter Soldat und im Zivilleben Kaufmann, versucht, sich Anteile an der Zeitung zu sichern, was er letztlich auch durchsetzen kann. Esch als Leiter der Zeitung und Huguenau als Anteilseigner stehen sich fortan feindlich



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 4

gegenüber. Dabei werben sie beide aus unterschiedlichen Gründen um die Gunst des alten, weißhaarigen Majors und Stadtkommandanten Joachim von Pasenow. Während es Huguenau dabei wie bei allem nur um seinen persönlichen Vorteil und Gewinn geht, strebt Esch nach gesellschaftlich-moralischer Erneuerung aus dem Geist des Patriotismus und religiöser Rückbesinnung. Zu diesem Zweck findet regelmäßig ein von Esch moderierter Bibelkreis statt, bei dem sich Männer aus unterschiedlichen Schichten und Kontexten um das geistige Haupt des Majors von Pasenow versammeln. Huguenau geht aus dem Konflikt mit Esch schließlich als Gewinner hervor. In den Unruhen der Novemberrevolution 1918 nutzt er eine Gelegenheit, Esch zu ermorden. Seine Verbrechen bleiben bis zuletzt unentdeckt, und die Romanhandlung endet mit dem Prospekt des anhaltenden geschäftlichen Erfolges Huguenaus und der Gründung einer eigenen Familie. Er erscheint als der Typus des Geschäftsmannes, der jede historische und politische Situation zu seinem eigenen Vorteil zu nutzen weiß. Die Romanhandlung des letzten Teils wird von zahlreichen, relativ unabhängigen Erzähl- und Reflexionsschauplätzen flankiert, die mit z.T. gänzlich anderer Thematik und Figuren ausgestattet und auch an anderen Orten wie Berlin angesiedelt sind. Der dritte Teil ähnelt somit am stärksten der fragmentarischen Totalität des Joyce'schen Romanwerks *Ulysses*. Auch dort finden sich die verschiedenen Genres und Erzählmodi locker, aber doch vor allem durch die Leitmotivik miteinander verbunden.

3. Die Erotik des Männerbundes

Im *Huguenau*, dem dritten Teil der Schlafwandler-Trilogie, begegnen sich die Protagonisten der beiden vorangegangenen Romane, Joachim v. Pasenow und August Esch. Gegen Ende des Ersten Weltkriegs halten sich beide in einem kleinen Städtchen an der Mosel auf. Esch ist unterdessen Besitzer und Chefredakteur einer Lokalzeitung, der in die Jahre gekommene v. Pasenow Stadtkommandant im Range eines Majors. Eine dritte Hauptfigur ergänzt die Konstellation von männlichen Protagonisten: der Kaufmann Wilhelm Huguenau, aus dem Elsaß stammend. Er schlägt sich als Deserteur in das Moselstädtchen durch, um dort Geschäfte zu machen. Pasenow, unter dessen Oberbefehl die militarisierte Stadt steht und



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 5

deren mächtigster Repräsentant er ist, wird sowohl von Esch als auch von Huguenau aus unterschiedlichen Gründen umworben. In seiner Person und seinem Stand vereinigen sich Potentiale, die sich zu einer Neuformierung von Herrschaft und Einfluß in der Krisenzeit des letzten Kriegsjahres nutzen lassen. Im *Huguenau* wird dargestellt, auf welche Weise sich im anarchistischen Zustand des Jahres 1918 hegemoniale Männlichkeit restauriert, genauer: mit welchen Ideologien und Strategien der in den Materialschlachten des *Großen Kriegs* depotenzierte männliche Eros der heroischen Tat, mit dem im Sommer 1914 auch eine Revirilisierung der Kultur erhofft worden war,² im Angesicht von Zerstörung, Tod und eines grassierenden Sinnverlustes wieder aufgerichtet wurde. Eine Eigentümlichkeit solcher Restauration männlicher Hegemonie bestand in der Verbindung männlicher Erotik mit einer zeittypischen politischen Ideologie: Männerbündische Praktiken verbanden sich mit dem Gedankengut der *Konservativen Revolution*. Darin sind auch die Begegnungen und Gespräche des Majors v. Pasenow und Eschs zu verorten.

Um die Sublimierung der in Esch und v. Pasenow wirksamen homoerotischen Energien in der Vergemeinschaftungsform des Männerbundes am Romangeschehen nachvollziehen zu können, ist zunächst an die Sozialisation Joachims in der Kadettenanstalt Culm zu erinnern. Seine Erziehung und militärische Ausbildung dort wird im *Huguenau* ein weiteres Mal – wenn auch nur am Rande – erwähnt. Angesichts eines leidenschaftlichen Plädoyers Pasenows für die Resurrektion des Vaterlandes aus dem Geist des christlichen Glaubens im Leitartikel des von Esch redaktionell betreuten und restrukturierten *Kurtrierschen Boten* heißt es in der vertiefenden Nachbetrachtung des Erzählers, daß durch die im Krieg erfolgte Erschütterung der Grundlagen des bisherigen gesellschaftlichen Lebens die in der Kadettenanstalt Culm geschulten geistigen Kräfte nicht mehr ausreichten, eine Erneuerung zu bewirken. Die in der Seele des alten Offiziers aufkeimende augustinische „Idee des Gottesstaates“ lasse sich

² Daß die kulturelle Elite in Deutschland sich von einem Krieg auch eine Wiederaufrichtung starker Männlichkeit erhoffte, nachdem diese sich bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts in einer tiefen Krise befunden hatte, ist von der Männlichkeitsforschung in den letzten Jahren herausgearbeitet worden. Vgl. G. Mosse, *Das Bild des Mannes. Zur Konstruktion der modernen Männlichkeit*, Frankfurt/M. 1997, S. 107ff., bes. S. 143; A. Koschorke, *Die Männer und die Moderne*, in: W. Asholt, W. Fähnders (Hrsg.), *Der Blick vom Wolkenkratzer. Avantgarde - Avantgardekritik - Avantgardeforschung*, Amsterdam, Atlanta 2000, S. 143-162 und zur Krise der Männlichkeit um 1900 W. Erhart, *Familienmänner. Über den literarischen Ursprung moderner Männlichkeit*, München 2001, S. 232ff. Vgl. ferner zur Wiederaufrichtung männlicher Subjektivität im literarischen und philosophischen Kontext der 20er Jahre vom Verf. *Im Angesicht des Todes. Die Anwesenheit des Ersten*



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 6

eigentlich nicht mit den Ausbildungszielen militärisch-preußischer Erziehung vereinbaren: „Zugegeben, daß in der kgl. preußischen Kadettenanstalt Culm ein anderer Denkstil herrschte als etwa in einem römisch-katholischen Priesterseminar [...].“³ (S, 470) Die Einleitung des Satzes mit „Zugegeben“ läßt erwarten, daß die proklamierte geistige Inkompatibilität von preußischer Militär- und katholischer Priesterausbildung nachfolgend wieder relativiert oder gar zurückgenommen wird. Dies geschieht im Text allerdings nicht unmittelbar. Versucht man gleichwohl, der Frage nachzugehen, wie die aufgestellten Gegensätze von preußischer Uniform (als Identitätszeichen des soldatischen Mannes im wilhelminischen Deutschland) und katholischer Gesellschaftsideologie in der Person v. Pasenows zusammenfinden können, muß man ergründen, welche erotischen Bindungen solchen Repräsentationen von sozialer Identität zugrunde liegen. Dabei stößt man unweigerlich auf die Formierung des männlichen Eros in der Kadettenanstalt.

In Brochs Roman erfährt der Leser nichts Genaueres über Joachims Sozialisation in Culm. Dafür aber existieren andere literarische Texte, die die internen Vorgänge und Erlebnisse von heranwachsenden Männern in preußisch-deutschen Kadettenanstalten dokumentieren. Klaus Theweleit hat unter Rückgriff auf solche Quellen, insbesondere auf Ernst v. Salomons autobiographischen Roman *Die Kadetten*, aufgezeigt, daß der Körper des Jungen von Beginn an einem brutalen Disziplinierungsprozeß anheim gegeben wird, mit dem Ziel, ihn zum funktionierenden Glied einer großen Militärmaschine zu machen. Diese Maschine erfordert von ihren menschlichen Teilgliedern, daß sie das Lustprinzip in ein ‘Schmerzprinzip’ umwandeln und bereit sind, für das Ganze, fürs Vaterland zu sterben.⁴ Ist jeder Einzelne zur „Ganzheitsmaschine Truppe“ zusammengeschmolzen, so bedeutet das seine gänzliche Abtrennung vom eigenen Leib und das Aufgehen in einem Körperpanzer, dessen Daseinszustand ausschließlich ein kriegerischer ist.

Theweleit beobachtet an der Kadettenanstalt nicht nur die Umwandlung des männlichen Leibes zur Kampfmaschine, sondern auch die dort kultivierte Homosexualität. Er rekurriert

Weltkriegs im postmodernen Denken, in: P. Ernst, S. Haring u. W. Suppanz (Hrsg.), *Aggression und Katharsis*, München 2002 (im Erscheinen).

³ H. Broch, *Die Schlafwandler. Eine Romantrilogie* [1931/32], Frankfurt/M. 1994, S. 470. Künftig im Text zitiert mit dem Kürzel S und Seitenangabe.

⁴ K. Theweleit, *Männerphantasien*, Bd.2: *Männerkörper – zur Psychoanalyse des weißen Terrors*, Reinbek 1987, S. 147 u. 151. Vgl. zum Folgenden ebd. das ganze Kap. *Sexualität und Drill*, S. 144ff.



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 7

dabei auf autobiographisches Material, das Hans Blüher in seinem Buch *Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft* vorgelegt und für seine Theorie des Männerbundes verwendet hat. Anstatt aber wie Blüher die Erfahrung mann-männlicher Liebe in den Kadettenanstalten als prägendes Erlebnis auch späterer Formen der Verbindung unter Männern näher zu betrachten, vereinsseitigt er die Homosexualität der Kadetten unter dem Aspekt der Übertretung bürgerlicher Moral und des Zugangs zur Macht. Für ihn ist die Homosexualität der Kadetten nicht wirklich Sexualität, sondern eine Gelegenheit, ihr ‘unbürgerliches’ Wesen zu beweisen: „Eben dadurch aber kommt die ‘Homosexualität’ dieser Art nicht dazu, eine Sexualität zu werden: sie ist ebenso streng codiert wie ihr Gegenstück, das sie flieht: als Ausbruch, Übertretung, Tat böser Buben, perverses Spiel, schließlich selbst als terroristischer Akt, der in diesem System wahrscheinlicher ist, als eine Liebesbeziehung zwischen Männern.“⁵ Theweleit beurteilt die Homosexualität der Kadetten abschließend als „Begleiterscheinung“ des ‘weißen Terrors’ und damit der psychosozialen Genese des faschistischen Mannes.

Von Theweleits Standpunkt aus erscheint die Einschätzung der in den Kadettenanstalten praktizierten Homosexualität stringent, denn der dort geschmiedete Männerbund ist nur die Vorgestalt der späteren faschistischen Kampfmaschine. Betrachtet man den mann-männlichen Eros allerdings nicht in einer solch strikten teleologischen Perspektive, so kann man zu einer anderen Einschätzung kommen. Diese geht zwar auch von der Formierung einer hegemonialen Gestalt von Männlichkeit in den Kadettenanstalten aus, sieht deren abschließende Gestalt jedoch nicht notwendig nur in den Kampfmaschinen des Faschismus verwirklicht. Die Idee und Praxis mann-männlicher Erotik, die ihre Wurzeln in Kadettenanstalten, aber auch in anderen Vergemeinschaftungen junger Männer wie etwa in Jugendbünden, kirchlichen Instituten und Studentenverbindungen hatte, entließ aus sich in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts viele unterschiedliche männerbündische Vereinigungen mit oftmals konservativer, nach 1918 verstärkt mit konservativ-revolutionärer Gesinnung.⁶ Ihre Mitglieder gehörten dabei allen gesellschaftlichen Schichten an. Zu berücksichtigen ist, daß der Männerbund als eine hegemoniale Gestalt von Männlichkeit sich

5 Ebd., S. 319.

6 Vgl. dazu die informative Studie von H. Blazek, *Männerbünde: eine Geschichte von Faszination und Macht*, Berlin 1999.



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 8

in den Augen seiner Mitglieder und Theoretiker mit ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Mächten und politischen Systemen verbinden konnte, nicht nur, wie Theweleit nahe legt, mit dem Faschismus. Selbst Thomas Manns Bekenntnis zur Republik Anfang der zwanziger Jahre war, wie Bernd Widdig gezeigt hat, männerbündisch grundiert. In seiner Rede *Von deutscher Republik* (1922) erklärt er die „innige Liebe zwischen Kameraden“, die in seiner Vorstellung charismatische Kulturträger sind, zum staatstragenden Prinzip.⁷ Auch die Erotik des Männerbundes, wie sie sich im dritten Teil der *Schlafwandler* entlang der Figur des Majors v. Pasenow entfaltet, wäre in ihrem politischen und ethischen Gehalt nicht zureichend erfaßt, wenn man sie umstandslos als faschistisch bezeichnete. Ich möchte sie eher als eine höchst widersprüchliche und ambivalente Praktik der männlichen Protagonisten begreifen, ihre ebenso widersprüchlichen geistig-körperlichen Erfahrungen des Mannseins und -werdens in eine Form zu bringen, die, nach dem Zusammenbruch des männlich-heroischen Selbstbewußtseins in den Schützengräben des Krieges, allerdings nicht das Bestreben erkennen läßt, ein anderes, nicht-hegemoniales Mannsein zu verwirklichen, sondern auf die Restauration alter Hierarchien und Ausgrenzungen hinausläuft, nun jedoch nicht mehr auf dem Schlachtfeld, sondern unter Rückgriff auf religiöse Praktiken und Deutungsmuster.

Um den Zusammenhang von männlicher Erotik, Männerbund und politisch-theologischer Thematik am Personal des *Huguenau* zu konkretisieren, komme ich zunächst noch einmal auf die in Blüher's Männerbundtheorie geschilderte Erfahrungswelt der Kadettenanstalt zurück. In dessen Theorie ist das Kadettenhaus eine soziale Keimzelle der *männlichen Gesellschaft*. Denn das Leben dort geht über die Funktion eines Zweckverbandes weit hinaus. Der Überschuß über das bloß funktionale Zusammenleben in solcher mann-männlicher Gemeinschaft ist der Eros. Blüher spricht davon, daß der Männerbund „Träger der übergeordneten sakralen Idee“⁸ ist. Er kann es deshalb sein, weil der Eros nach Blüher „nicht Sexualität“ ist, sondern „dasjenige, was der Sexualität ihren *Sinn* gibt. Sinn, nicht ‘Zweck’“⁹.

7 B. Widdig, *Männerbünde und Massen. Zur Krise männlicher Identität in der Moderne*, Opladen 1992, S. 33f.

8 H. Blüher, *Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft. Eine Theorie der menschlichen Staatsbildung nach Wesen und Wert* [1917], Stuttgart 1962, S. 269. Die Vorstellung des Sakralen bezieht Blüher, der ansonsten das Christentum aufgrund seiner restriktiven Sexualmoral heftig attackiert, am ehesten auf den ‘unsublimierten Rest’ an Sexualität, den er im ‘mystisch-erotischen Gepräge der katholischen Kirche’ am Werk sieht. (Ebd., S. 87)

9 Ebd., S. 199.



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 9

Zur Darstellung des Eros greift er auf das Tagebuch eines jungen Adelligen zurück, das dieser ihm zur Verfügung gestellt habe. Der erste Bericht bezieht sich auf Betrachtungen und Erfahrungen des noch jungen adeligen Kadetten in der Badeanstalt:

„Aber was für schöne Bilder bekam man dort zu sehen. Die jugendlich schlanken und eleganten Körper vollständig gestreckt und mit zurückgelegtem Kopfe und hohlem Kreuze durch die Luft schießen zu sehen, das war wirklich eine Freude, und der Ehrgeiz wuchs, den besten Springern gleichzukommen. Aber schon vor dem Springen hatte man eine andere Augenweide. Wieviel Schönheit drückten doch die vielen jungen Menschenleiber aus, die sich dort nackt zeigten. Die Kleinen hatten noch die runden kindlichen Formen, und sie waren schön. Sicherlich ebenso schön waren aber die Fünfzehn- bis Sechzehnjährigen, bei denen sich die Muskeln schon mehr abhoben, und doch der ganze Körper ein herrliches Ebenmaß, gleichmäßig ausgebildet, königliche Haltung, nicht etwa muskelbepackte Athletengestalten aus Zirkus und Theater, die geradezu ekelhaft wirken. So viel Schönheit bekommt man selten zu sehen, aber wir nahmen es als ganz selbstverständlich hin.“¹⁰

Blüher bindet an diesen Passus, der in Bezug auf die Wahl des Schauplatzes und das ästhetische Urteil verblüffende Ähnlichkeit mit Goethes Beschreibungen badender Männer hat, seine Auffassung, daß sich in solchen jugendlichen Erlebnissen das ‘Bild des Helden’ psychisch festige. Die wechselseitige erotische Ausstrahlung der jungen Männer nimmt in Freundschafts- und Liebesbeziehungen Gestalt an. Neben den Freundespaaren, die täglich zusammen spazieren gehen, „der eine den Arm in den des anderen geschoben, zu zwei oder drei, wie es alter Brauch war“¹¹, bilden sich Liebesverhältnisse zwischen einem Älteren und einem Jüngeren mit geschlechtlichem Verkehr. Bemerkenswert ist, daß Blüher dem Liebesleben der Kadetten eine streng „systemhafte Ordnung“ zuschreibt: „Diese Systemhaftigkeit schließt jeden Gedanken an Zufall und Vereinzelung aus: es ist ein breiter Strom von mann männlichem Eros, der durch das Kadettenhaus geht; dieser Strom wird aufgefangen und beherrscht durch den ordnenden Willen der Gesellschaft.“¹² Blüher entdeckt hier die für die männliche Gesellschaft konstitutive Ordnungsform: die ‘männliche Gesellschaft ersten Grades’.¹³ In ihr steht ein echter Männerheld an der Spitze, ein sog. ‘typus inversus’: eine „selbständige, unabhängige Mannesgestalt mit vollem Menschenwesen, mit voller Gesundheit, mit jeder Möglichkeit für das Höchste und für das Verruchte. Eine

10 Zit. in Blüher, Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft, S. 271.

11 Ebd., S. 272.

12 Ebd., S. 273.

13 Vgl. z. Folgenden ebd., S. 246f.



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 10

Gestalt mit ungespaltener Persönlichkeit und ungehemmtem Willen“¹⁴. Der Männerheld zieht die erotische Energie aller anderen auf sich. An der Stelle, die die ‘Gattin’ nach Blüher in der Familie einnimmt, steht hier der ‘erste Liebling’. Ihm folgen eine Mehrzahl anderer Jünglinge, die mit dem Männerhelden nicht so intim sind wie der Liebling. Im äußersten Kreis der männlichen Gesellschaft ersten Grades befinden sich Vertraute und Freunde, mit denen der Männerheld nicht im sexuellem Verkehr steht. Blüher betont im weiteren, daß die erotischen Erlebnisse des Kadettenhauses nicht zufällige, sondern wesentliche sind, und leitet davon ab, daß sie nicht verloren gehen, sondern in verwandelter Form weiter leben. Die Soldaten ‘mit Leib und Seele’ gäben jene Stimmung gegenüber dem anderen Mann nie ganz auf, sondern seien „unausgesetzt dabei, männliche Gesellschaften zweiten Grades zu bilden“¹⁵. In dieser findet eine Lusterregung „in stark verdünnter Form“ statt: „Der materielle Gehalt der ursprünglichen Gesellung aber, d.h. das sexuelle Interesse am Manne, ist verdrängt, jedoch nicht vernichtet. Nur der bewußtseinsfähige Rest bleibt lusterregend übrig, und dies ist eben jene Neigung der Männer zur ‘Gemütlichkeit’, die, wie wir bereits wissen, durch Rauschmittel eine erhebliche Triebverstärkung erfahren kann. An Stelle des Typus inversus tritt in der männlichen Gesellschaft zweiten Grades das *Bild des Helden*.“¹⁶ Im Kadettenhaus wird dieses in besonderer Weise mit dem „Bild des Offiziers“¹⁷ zur Deckung gebracht, der zum ‘Mitwisser’ des erotischen Geheimnisses der Jüngeren wird.

Blühers Theorie des Männerbundes richtet sich vor allem gegen zwei Gegner: Zum einen gegen die Institution Familie, in der die Frau herrsche und deren Funktion sich auf Reproduktion beschränke.¹⁸ Dagegen liege in der männlichen Gesellschaft, im Männerbund

14 Ebd., S. 132.

15 Ebd., S. 282.

16 Ebd., S. 250. Blüher nennt als Beispiel für eine männliche Gesellschaft zweiten Grades einen Herrenabend Kaiser Wilhelms mit seinen Offizieren, vgl. ebd., S. 283f. Daran lassen sich konstitutive Merkmale solcher Zusammenkünfte ablesen: der strikte Ausschluß von Frauen, die Stimmungshaftigkeit, das Fallen von Schranken, das Hervortreten der Jünglingsgestalt und die bildhafte Erscheinung des Helden. Vgl. zur Bedeutung des Männerbündischen im wilhelminischen Deutschland N. Sombart, *Die deutschen Männer und ihre Feinde. Carl Schmitt – ein deutsches Schicksal zwischen Männerbund und Matriarchatsmythos*, Frankfurt/M. 1997, Kap.2: Politische Romantik, S. 31ff. Auf die Bedeutung der homoerotischen Neigungen im Umkreis Wilhelms II. als Motiv für die Charakterzeichnung der Protagonisten des *Pasenow* weist schon Gisela Brude-Firnau (Wilhelm II. oder die Romantik. Motivübernahme und -gestaltung bei Hermann Broch, in: *Zs. f. deutsche Philologie* 93 (1974), H.2, S. 238-257, bes. S. 249f.) hin.

17 Blüher, *Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft*, S. 278.

18 Blühers Ausführungen erreichen in Bezug auf den Grad der Verschmähung und Ausschließung von Frauen das Niveau von Otto Weiningers *Geschlecht und Charakter* (1903), dessen Weiblichkeitsprojektionen er zustimmend aufnimmt und sie in den zwei Typen der „Penelope“ (Gattin) und „Kalypso“ (Hetäre) reformuliert.



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 11

alles Organisatorische und Schöpferische.¹⁹ Zum zweiten richtet sie sich gegen das bürgerliche Zweckdenken und die von ihm geschaffenen Institutionen: „Ein Staat befindet sich im Stande der tiefsten Korruption, wenn die Machtbefugnisse aus den Händen des Männerbundes in die der Zweckverbände gegliitten sind, vom Kern an die Schale gekommen, und wenn in ihm statt der geborenen Könige vom bürgerlichen Typus gewählte Vertreter herrschen.“²⁰ Der Eros des Männerbundes ist gegenüber dem Zweck etwas ‘Edles’. Die Auserlesenen bejahen den Jüngling „im Überschwang seines Wesens“²¹ als ‘vollkommenen Wertträger’. Damit sprechen sie dem der Ökonomie verfallenen „bürgerlichen Typus Hohn, sie gehen ihren eigenen Weg, hart, mit knirschenden Zähnen, immer das verhaßte Bild des Verräters im Herzen.“²² Blüher's Buch endet mit einem prophetischen Zuruf an den zukünftigen Bund, der den wirklichen Adel gebären wird. Dazu bedient er sich eines Gedichtes aus Stefan Georges *Stern des Bundes*:

„Neuen adel den ihr suchet
Führt nicht her von schild und krone!
Aller stufen halter tragen
Gleich den feilen blick der sinne
Gleich den rohen blick der spähe...
Stammlos wachsen im gewühle
Seltne sprossen eignen ranges
Und ihr kennt die mitgeburten
An der augen wahrer glut.“²³

In dem wenig später erschienenen Buch *Die Aristie des Jesus von Nazareth* (1921) verlegt Blüher seine Männerbundidee explizit in den Gründungszirkel des Christentums und reformuliert damit die religiöse Ur-Vergemeinschaftung als eine Tathandlung männlicher Erotik. Hier konkretisiert sich gleichsam die Bindungsstruktur seines erotologischen Konzepts, die sich mühelos auf Formen religiöser und politischer

Vgl. ebd., S. 224ff. Vgl. dazu die kritische Darstellung in Claudia Bruns, (Homo-)Sexualität als virile Sozialität. Sexualwissenschaftliche, antifeministische und antisemitische Strategien hegemonialer Männlichkeit im Diskurs der Maskulinisten 1880-1920, in: U. Heidel, S. Micheler u. E. Tuidter (Hg.), *Jenseits der Geschlechtergrenzen. Sexualitäten, Identitäten und Körper in Perspektiven von Queer Studies*, Hamburg 2001, S. 87-108, S. 97ff. Vgl. zur Beurteilung der Frauenfiguren in den *Schlafwandlern* das Kap. *Um-Formung der Frauen* in meiner demnächst erscheinenden Habilitationsschrift *Verlust der Nähe. Reflexion von Männlichkeit in der Literatur*.

19 Blüher, *Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft*, S. 238ff.

20 Ebd., S. 321.

21 Ebd.

22 Ebd., S. 321f.



Vergemeinschaftung übertragen läßt. In einem Passus über die Jüngerwahl Jesu wird sie greifbar:

„In ihm [Jesus, T.T.] ist ein Wahlgesetz tätig, das nicht nach dem Verdienst, nicht nach dem Rang, nicht nach dem Wert seine Entscheidung trifft, sondern eine Aichung auf andere Qualitäten in sich trägt. Dieses Wahlgesetz wirkt nicht durch Überlegung, sondern unmittelbar. Es holt seine Kraft aus der Substanz Christi und drückt ohne Umweg über den Gedanken auf die Substanz der Jünger. Daher spielt sich der Vorgang der Jüngerwahl immer in einer und derselben Form ab: er sieht einen jungen Menschen irgendwo bei seiner Arbeit, betrachtet ihn und spricht: ‘Folge mir nach!’ Die Jüngerwahl geschieht nach dem Gesetz der Liebeswahl; sie fragt nicht nach dem Wert, sondern nach dem Schicksal. Frage und Antwort übernimmt allein das Auge.“²⁴

Im Begriffspaar von Wahl und Folge bringt sich das hierarchische Gefüge von Meister und Gefolgschaft, das den Bund formt und zusammenhält, unmittelbar zum Ausdruck. Ganz in diesem Sinne leitet Blüher zuvor schon ‘sexus’ etymologisch vom lateinischen Wortstamm ‘sec’ (‘sequi’) her, dessen eine Bedeutung ‘folgen’ ist.²⁵

Es gibt letztlich drei Gründe, warum Blüher bei seinen männerbündischen Überlegungen auf Christus und seine Jüngerschar zurückgreift.²⁶ Der erste Grund ist, daß dort in einem Kreis von Männern, der Frauen ausschließt, eine Gründung geschieht. Darin erweist sich das *schöpferische* Prinzip des Eros, auf das es Blüher wesentlich ankommt. Zweitens erfüllt sich dort die ethische Form des Männer-Bündnisses, nämlich die von Wahl und Gefolgschaft, mithin das libidinöse Verhältnis einer Gruppe von Lieblingen und Vertrauten zu ihrem charismatischen ‘Führer’. Und schließlich etabliert der Jüngerkreis um die göttliche Gestalt Jesu Christi ein Bild des Männerhelden, das eng mit Idee und Praxis des Opfers verbunden ist. So wie der Held die eigene Opferung am Kreuz nicht scheut, folgen die Jünger ihm darin nach. Auch sie sind zum Opfer bereit. Die Aufforderung Jesu bei der Jüngerwahl ‘Folge mir nach!’ impliziert auch, ihm in den Tod nachzufolgen. Blüher hat keine Schwierigkeiten, Christus in die Reihe der männlichen Helden einzuordnen, die aufgrund ihrer erotischen Ausstrahlung andere Männer im Kampf stets von neuem dazu bringen, „sich begeistert zu

23 St. George, Der Stern des Bundes [1914], in: Ders., Sämtliche Werke, Bd. VIII, Stuttgart 1993, S. 85.

24 H. Blüher, Die Aristie des Jesus von Nazareth. Philosophische Grundlegung der Lehre und der Erscheinung Christi, Prien 1921, S. 189f.

25 Blüher, Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft, S. 52.

26 Vgl. dazu auch Widdig, Männerbünde und Massen, S. 45.



opfern“²⁷. Und wieder ist es ein Gedicht aus Georges *Stern des Bundes*, das das Geheimnis des mann-männlichen Eros für ihn vollkommen ausspricht:

„Wie man zurücksieht nach dem klippensteg
Den man nur einmal heil durchmisst – nie mehr
Nachdem man jedes tritts gefahr schon kennt:
So schauerst du bei dem was dir gelang
Als ich in deine hände mich befahl..
Sie leichter mürber – und ich war zerschellt!
Nun ehre das unbeugbare gesetz
Und diese form in der ich ihm genüge:
Da menschenwesen sich nur dort erhält
Wo sich das dunkle opfer wiederholt.“²⁸

Der Eros des Männerbundes entfaltet seine Kraft in der Weitergabe des Opfers. Die männliche Gesellschaft erhält sich nach Blüher und George im Opfertod. Damit wird der berühmte Satz aus Hegels *Phänomenologie des Geistes*: „Aber nicht das Leben, das sich vor dem Tode scheut und von der Verwüstung rein bewahrt, sondern das ihn erträgt und in ihm sich erhält, ist das Leben des Geistes“²⁹ männlichkeitsheoretisch lesbar.

Eine ähnliche gedankliche Konstellation entfaltet sich im *Huguenau*. Der katholische Chefredakteur des ‘Kurtrierschen Boten’, Esch, entwickelt sich im Kriegsjahr 1918 zunehmend zu einem „Rebellen“ (S, 413), dem es darum geht, die Welt aus der ‘Ordnung der Maschine’, die das Böse und das Nichts (S, 556), den völligen Zerfall der Werte bedeutet, zu erretten. Seine stark apokalyptisch geprägte Weltbetrachtung, die ihn nach Erlösung rufen läßt, veranlaßt ihn, einen Bibelkreis zu gründen, für den er den Major v. Pasenow als charismatische Führungsgestalt gewinnen will: „[...] meine Freunde und ich, wir haben eine Bibelstunde eingerichtet...Herr Major, es war Ihnen doch ernst ums Herz, als Sie Ihren Artikel schrieben, da dürfen Sie uns jetzt nicht verstoßen.“ (S, 530) Die Wiederaufnahme des Motivs des Verstoßenwerdens zeigt, daß v. Pasenow nun selbst in die Position des Vaters aufrückt. Er übernimmt sie aber nicht ungebrochen, da er seinerseits noch immer in dem Gefühl lebt, verstoßen zu werden: „Immer verstößt uns einer, Herr Esch.“ (Ebd.) In der Folge nimmt v. Pasenow eine ambivalente Position zwischen Vater- bzw. Führungsfunktion und Freundschaft

27 Blüher, Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft, S. 214.

28 George, Der Stern des Bundes, S. 68.

29 G.W.F. Hegel, Phänomenologie des Geistes (Werke, Bd.3), Frankfurt/M. 1986, S. 36.



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 14

mit Esch ein. Zum ersten Mal nah werden sie sich in einem politisch-religiösen Gespräch über die Erlösung aus der Ordnung des Bösen:

„Esch: (*in plötzlicher Angst*): Mein Gott, gibt es keine Möglichkeit, daß ein Mensch zum andern kommt! gibt es keine Gemeinschaft, gibt es kein Verstehen! Soll jeder für den andern bloß die böse Maschine sein!

Major: (*legt begütigend ihm die Hand auf den Arm*): Doch, Esch...

Esch: Wer ist für mich nicht böse, mein Gott?!

Major: Der dich erkannt hat, mein Sohn,...bloß der Erkennende überwindet die Fremdheit.

Esch: (*die Hände vor dem Gesicht*): Gott, du sollst mein Erkennender sein.

Major: Nur wer Erkenntnis besitzt, dem wird Erkenntnis gegeben, nur wer Liebe säet, wird Liebe ernten.

Esch: (*immer die Hände vor dem Gesicht gefaltet*): Da ich dich, o Gott, erkenne, wirst du mir nicht mehr zürnen, ich aber bin dein lieber Sohn, herausgehoben aus der Verwaistheit...Wer sich dem Tod unterwindet, ist in der Liebe,...erst wer sich in die fürchterliche Übersteigerung der Fremdheit und des Todes wirft,...dem wird die Einheit.

[...]

Major: Maske um Maske laß fallen, bis nackt dein Herz und dein Antlitz.

[...]

Esch: Sündhaft war ich und böse, böse in wissender Angst,
Wissend vom falschen Weg, jagend am Rande des Abgrunds, Gesicht und Hände verdorrt,
durch Wüsten und Schluchten gehetzt,
Dem Dolche entfliehend geflohen, im Nacken Ahasvers Angst,
An den Füßen Ahasvers Furcht, in den Augen Ahasvers Gier
Nach dem Einen, den stets ich verlor, nach dem Einen, den ich nicht sah,
Dem Einen, den ich verriet und der mich dennoch erkoren
Hingegeben dem Sturm, Eissturm im Sternenhaut,-
Samen der Gnade versenkt, gehrend, o keimt er nun auf
Zur Rettung, die mir geschah...

Major: So sei mir der Bruder von einst, der Bruder, den ich verloren
Sei als Bruder mir nah' ...“ (S, 556ff.)

Die mann-männliche Konfiguration bleibt in diesem psalmodierenden Wechselgesang in der Schwebe. Einerseits konstituiert sich in der Anrede „mein Gott“, „mein Sohn“ ein Vater-Sohn-Verhältnis zwischen dem Major und Esch, andererseits wünscht v. Pasenow sich Esch zum „Bruder“. In der nachfolgenden gemeinsamen Anrufung Gottes bitten sie diesen, ein „einend Band“ (S, 558) um sie zu schlingen. Eine Regieanweisung des als Rollenspiel geschriebenen schlafwandlerischen Gesprächs enthält den Hinweis, daß der Major während des ‘Wechselgesangs’ seinen Arm um Eschs Schulter gelegt hat (S, 559). Was geschieht hier? Im Medium eines stark religiös geladenen Gesprächs stellt sich ein mann-männlicher Eros der Nähe her, wie er sich phantasmagorisch schon in den Begegnungen Joachims und Eschs mit



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 15

Bertrand eingestellt hatte. Es ist, als ob Bertrand nun die den Major und Esch aneinander bindende, geistig-erotische Kraft sei, diejenige, die sich im Anruf Gottes als ‘einendes Band’ um sie legen soll. Wenn v. Pasenow den „Bruder von einst“ erwähnt, mag er sich nicht nur an den leiblichen Bruder Helmuth, sondern auch an den Gefährten aus der Kadettenanstalt, Eduard v. Bertrand, erinnern. Und Esch wird ebenfalls in seiner ahasverischen Sehnsucht nach dem Einen, den er verriet, den haßgeliebten Präsidenten Bertrand mitmeinen, dessen Züge nun im Major als seinem Retter von neuem lebendig werden. Einmal mehr erweist sich die Figur Bertrands, ohne daß sie namentlich in dem Abschnitt erwähnt wird, als Bindefigur des männlichen Eros, der hier im Modus eines Wechselgesprächs brüderliche Nähe erzeugt.

Diese Nähe jedoch erweist sich nicht als Quellgrund eines anderen, nicht-hegemonialen Mannseins, sondern wird zur treibenden Kraft einer männerbündischen Vergemeinschaftung, die sich als Bibelkreis formiert. Der Major, der sich anfangs nicht dazu berufen fühlt, „einem Katholiken Führer in Glaubensdingen zu sein“ (S, 531), entschließt sich aufgrund eines wachsenden Nähebedürfnisses zu dem konversionsbereiten Esch, dessen Einladung anzunehmen, und besucht an einem Sonntagvormittag die Bibelstunde. Das Kapitel, das diesen Besuch schildert, enthält eine äußerste Verdichtung von Motiven, die zuvor schon in Bezug auf die Konfiguration von Männlichkeit in den *Schlafwandlern* Gegenstand der Analyse geworden sind. Sie werden hier variierend wiederholt.

Der Besuch des Majors spielt auf die den Roman einleitende Besuchsreise des Vaters Pasenow in Berlin an. Wiederum wird der Gang des Besuchers und sein Spazierstock ausführlich beschrieben. Ein Spazierstock, den er „von altersher“ (S, 583) kennt und der ihm plötzlich ins Auge fällt, wird ihm zum Anlaß, an Esch und seine Einladung zu denken. Er verläßt den Gasthof und promenierte „langsam, auf seinen Stock gestützt, vielleicht wie ein verwundeter oder kranker Offizier in einem Badeort, – und flüchtig mußte er daran denken, daß an dem Stock eine Gummikapsel fehlte.“ (Ebd.) Die Position (und das Bild) des Vaters, in die Joachim nun als alternder Stadtkommandant eingerückt ist, hat sich in charakteristischer Weise verschoben: Hier geht nicht mehr ein teuflischer, sich potent fühlender alt-junger Patriarch geradlinig und schneidig auf ein Ziel zu, sondern „ein verwundeter und kranker Offizier“ stützt sich auf einen unvollständigen Stock, Zeichen nachlassender sexueller Aggressivität. Dies erweist sich auch daran, daß er den Weg zunächst



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 16

zu einer „jener zweideutigen Vergnügungsstätten“ (ebd.) einschlägt, dann aber in Richtung Stadtrand abbiegt, wo sich in den Schuppenräumen eines ehemaligen Wirtschaftsgebäudes die Männergemeinde zur Bibelstunde versammelt. Er geht auf kürzestem Weg „zu Eschs Anwesen“ (S, 584). Die Wahl des Substantivs „Anwesen“ erinnert an Eschs Besuch auf Bertrands Schloß. Und in der Tat wiederholt sich in der Begegnung Eschs und Pasenows diejenige im Schloß. Der Major nimmt auf einem in der Mitte des Raumes an einem Tisch stehenden Stuhl Platz, während Esch dicht neben ihm stehen bleibt, um wie ein Engel „über ihn zu wachen“ (ebd.). Er empfindet sogleich, daß er sich in einem ‘vereinfachten Lebensraum’ aufhält, „der ihn gleich einem Heimgefundenen aufnehmen“ (ebd.) will. Esch seinerseits blickt auf den weißen Scheitel des Majors, lauscht dessen leiser Stimme, und es ist ihm dabei, „als wüßte er alles von dem Major, zwei Freunde, die viel voneinander wissen. Er und der Major, sie waren da wie auf erhöhter und lichterter Bühne, an bevorzugter Stelle waren sie, still war die Versammlung, als hätte ihr eine Glocke Schweigen geboten [...]“ (S, 585) Auch Esch fühlt sich in der körperlichen Nähe des Majors „geborgen und weich“, „befreit von allem Menschenwerk, [...] als wäre alles Gotteswerk“ (ebd.). Der sich hier einstellende Eros der Nähe ist allerdings – ähnlich wie der zwischen Esch und Bertrand – hegemonial. Denn die mann-männliche Nähe ist in ein männerbündisches Szenario eingeflochten, das sich im Augenblick eines Abgleitens des Majors in einen schlafwandlerischen Zustand phantasmagorisch zur Darstellung bringt. Pasenows Nachdenken über eine von Esch vorgetragene Auslegung einer Bibelstelle versinkt in einem „Bilde, das, einer Erinnerung gleichend, doch kaum Erinnerung war, da er alles leibhaftig vor sich sah: die alten Landsturmeute und die jungen Rekruten, wie Apostel und Jünger waren sie, wie eine Gemeinde, die sich in einem Gemüsekeller oder in einer dunklen Gruft zusammengefunden hat, dunkle fremde Sprache redend, dennoch verständlich wie die Sprache der Kindheit, überglänzt von himmlischer Silberwolke [...]“ (S, 586) Nimmt man den anschließenden, schon erwähnten Vers hinzu, den die Männer-Gemeinde gemeinsam singt: „Schling um uns Dein einend Band“ (ebd.), so läßt sich hier eine männerbündische Vergemeinschaftung erkennen, die sich mit Blühers Bestimmungen der männlichen Gesellschaft ersten und zweiten Grades deckt. Mit denen der Gesellschaft ersten Grades teilt sie die hierarchische Ordnung. Danach steht in der Mitte des Bundes ein charismatischer



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 17

Führer, der Major, und neben ihm ein ‘erster Liebling’, Esch, und um das Paar herum versammeln sich die alten Landsturmeute und jungen Rekruten wie Apostel und Jünger. Mit der Gesellschaft zweiten Grades teilt sie die erotische Aufladung. Wenn davon gesprochen wird, daß in dem Versammlungsraum eine „unkörperliche Ruhe, eine gewissermaßen verdünnte, helle, fast weiße Ruhe“ (S, 587) herrschte, so entspricht diese Atmosphäre einer Lusterregung „in stark verdünnter Form“, wie Blüher sie für die männliche Gesellschaft zweiten Grades angibt. Das sexuelle Interesse des Mannes am anderen Mann äußert sich zwar nicht mehr in direkter Weise, es gibt sich jedoch in der Stimmung insbesondere der beiden zentralen Figuren als erotisches zu erkennen. Der Eros entlädt sich im Dämmerzustand des Majors und Eschs, in der Wechselseitigkeit ihrer Zuwendung:

„[...] und eher war es ihm [v. Pasenow, T.T.], als würde Esch mit leichter Hand alles in Ordnung bringen können, als würden Eschs Züge, unkenntlich fast in dem Dämmerlicht, zu seltsam dämmeriger Landschaft mit dem ganzen Raum verschmolzen sein, und durch das dröhnende Lachen schimmerte ihm eine Seele, die sich aus dem Nachbarfenster beugt und lächelt, Seele des Bruders, dennoch keine Einzelseele, dennoch nicht in der Nachbarschaft, sondern wie eine unendlich ferne Heimat. Und er lächelte Esch zu. Doch auch in Esch war das Wissen und er wußte gleichfalls, daß ein gemeinsames Lächeln gemeinsam sie auf erhöhte Stufe trug [...], es war ihm, als käme er aus weitester Ferne angefahren inmitten eines brausenden Windes, der alles Gewesene hinwegfegt, als käme er auf feurigem rotem Gefährt angefahren, um hier am Ziele zu sein, an jenem erhöhten Ziele, an dem es gleichgültig wird, wie einer heißt, gleichgültig, ob einer in den andern verfließt, Ziel, an dem es kein Heute und kein Morgen mehr gibt; – er spürte den Hauch der Freiheit seine Stirne berühren, Traum im Traume, und Esch, die Knöpfe der Weste öffnend, stand da, hochaufgerichtet, als wollte er den Fuß auf des Schlosses Freitreppe setzen.“ (S, 588f.)

Der mann-männliche Eros der Nähe, der sich hier über die imaginierte Aufhebung der Ferne ereignet und den Bund ins Licht der Erlösung stellt, ist zwar motivisch eng an die interpersonale Konstellation der Badenweiler-Episode angelehnt, wird allerdings darüber hinaus in eine politische Dimension eingelassen. Mit anderen Worten: Er transportiert eine politische Ideologie, wie sie auch in Blühers Männerbundtheorie vertreten wird. So sind in dem Bibelkreis keine Frauen anwesend. Darüber hinaus scheint der verheiratete Esch in seiner Ehe keine erotische Erfüllung mehr zu suchen. Seine Frau wird als „breithüftige, reiz- und geschlechtslose Person“ (S, 456) beschrieben.³⁰ Der Raum politischer Handlung und

30 Später heißt es: „Frau Esch ging durchs Zimmer breithüftig, reiz- und geschlechtslos; ihre irgendwie blonden Haare waren unordentlich zu einem Knoten aufgesteckt.“ (S, 499)



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 18

philosophischer Reflexion ist im *Huguenau* reine Männersache. Und auch der zweite Gegner des Blüherschen Männerbundes, der Typus bürgerlich-ökonomischen Zweckdenkens, ist im Roman präsent. Verkörpert wird er durch die Figur Wilhelm Huguenaus, der, dreißigjährig und aus einem in Colmar ansässigen Textilunternehmen stammend, aus der Armee desertiert, sich in der Moselstadt für kurze Zeit niederläßt und nach seiner Rückkehr in die Heimatstadt als Kaufmann und Familienvater unbehelligt seinen Geschäften weiter nachgeht. Huguenau erscheint als ein „wertfreier Mensch“ (S, 693) mit „Privattheologie“ (S, 692), der einzig der Logik des Kapitals folgt und so zum Repräsentanten des auf Privatinteressen ausgerichteten Händlertums avanciert. Er ist der Gegenspieler Eschs und wird als Mann charakterisiert, der „kein Rebell war, vielmehr einer, der für sich und seine Tasche sorgte, und daß er damit die Sprache redete, die die anderen verstanden.“ (S, 438) In der im *Huguenau* dargestellten männerbündischen Konstellation nimmt er die Position des Feindes, des Verräters ein. Nirgends wird dies deutlicher als bei der Sonntagsversammlung des Bibelkreises. Die in Eschs Leitspruch „Tu Dir kein Leid! denn wir sind noch alle hier!“ (Apg 16) geeinte Männerschar wird plötzlich aus ihrer Ruhe geworfen und mit Angst erfüllt, als eine Gestalt im Rahmen des Tores auftaucht, die als leibhaftige Verkörperung des Bösen bezeichnet wird: Huguenau. Verschreckt murmelt der Major: „Der Leibhaftige [...] der Mörder.“ (S, 591) Esch empfindet das Eindringen Huguenaus wie einen „hinterhältigen Angriff“, wie „Meuchelmord“, und es entfährt ihm am Arm des Majors: „Immer ist ein Verräter unter uns.“ (Ebd.) Im Ensemble der christlichen Ur-Schar nimmt Huguenau unverkennbar den Platz des Verräters Judas Ischariot ein. Überdies wird er im Zusammenhang der apokalyptischen Geschichtsphilosophie des dritten Romans der *Schlafwandler* zur Verkörperung des Anti-Christ. Nicht nur vergewaltigt er in den Wirren der November-Revolution, von denen auch die kleine Moselstadt erschüttert wird, Frau Esch (vgl. S, 673), sondern er nutzt auch die Gelegenheit, seinen Widersacher August Esch in einem günstigen Augenblick hinterrücks zu ermorden, indem er ihm „das Bajonett in den knöchigen Rücken“ (S, 677) rennt. Die von Esch oftmals bekundete Bereitschaft zum Opfer wird hier beim Wort genommen. Huguenau wird am Ende des Romans als Sieger vom Kampfplatz konkurrierender Männer und d.h. rivalisierender Gestalten des männlichen Eros gehen. Absolut wertfrei, „mit ironischer Miene oder wegwerfender Handbewegung“ (S, 708) – gestische Attribute des dämonischen



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 19

Kaufmanns v. Bertrand – wird er sein weiteres Leben untrieblich in Colmar verbringen und die Hegemonie des bürgerlichen Mannes, Familienvaters und Geschäftsmannes in aller der Epoche eigenen ‘Sachlichkeit’ fortsetzen. Der letzte Eindruck, den er im Romangeschehen hinterläßt, ist Unbeschwertheit: „Wohlgelaunt marschierte er in die Stadt hinein, vorbei an den verschiedenen Gotteshäusern, aus denen eben die Leute strömten, marschierte lustig summend fürbaß, schlug auch mit dem Stocke den Takt, und sooft einer ihn grüßte, salutierte er und sagte ‘Salü’.“ (S, 709) Das Geschehen kehrt am Ende des Romans wieder zu seinem Anfang zurück. Die männliche Herrschaft perpetuiert sich im mythischen Gesetz der Wiederholung. Der Teufel hat nur die äußere Gestalt gewechselt: Aus dem alten aggressiven preußischen Grundbesitzer v. Pasenow ist der ebenso aggressive, wertfreie und ehrenwerte Bürger und Kaufmann Huguenau geworden.

Gegen den Teufel scheint kein Kraut gewachsen zu sein. Der Roman entfaltet auf der Ebene der Konfiguration männlicher Hauptfiguren letztlich keine Alternativen eröffnende Kritik gegen diese hartnäckige Gestalt männlicher Hegemonie, vielmehr läßt er wiederholt eine Ambivalenz sichtbar werden, die freilich im dritten Teil der Trilogie nicht im intrafamiliären Raum von Vater und Sohn angesiedelt ist, sondern sich an der geschichtsphilosophischen Konstruktion des *Huguenau* zeigen läßt. Sie liegt in der Funktionalisierung des Protagonisten Huguenau als Anti-Christ. Im letzten der theoretischen Essays, die die erzählerischen Teile des *Huguenau* skandieren, wird ein gesellschaftliches Gesamtszenario entworfen, demgemäß sich die einzelnen gesellschaftlichen Teilbereiche immer weiter gegeneinander abschließen und damit einheitsverbürgende Ideen und Werte aufgeben.³¹ Dieser Prozeß hat allerdings totalisierende Folgen, denn in allen einzelnen Sachbereichslogiken sind irrationale Kräfte am Werk, die „zum Zusammenschluß innerhalb eines neuen Wertorganums hindrängen, zu einem Totalsystem, das [...] kein anderes sein wird als das des Antichrist.“ (S, 704) Mit anderen Worten: Die Huguenaus werden sich in allen gesellschaftlichen Teilbereichen durchsetzen und zu einem Totaltypus Mensch formieren, der vollkommen abstrakt denkt und handelt. Am Ende eines solchen Prozesses reiner Abstraktion „steht die reine Tat, steht die Idee des reinen Pflichtorgans, die Idee des gottfreien Glaubens, steht in steinerner Gesetzlichkeit die inhaltsentleerte Form einer ‘Religion an sich’, vielleicht sogar die rationale Unmittelbarkeit

31 Vgl. dazu auch Kap. 44: *Zerfall der Werte* (6), S. 495.



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 20

einer 'Mystik an sich', deren stumm-asketische und ornamentlose Religiosität, untertan der Strenge und nur der Strenge, auf das letzte Ziel dieser wahrhaft protestantischen Revolution hinweist: auf das tonlose Vakuum einer grausamen Absolutheit, in der der abstrakte Geist Gottes thront, Gottes Geist, nicht Gott selber, dennoch er selber, voll Trauer, thronend in der Angst des traumlos unverbrüchlichen Schweigens, das der reine Logos ist.“ (S, 705f.) An diesem Nullpunkt der Menschheitsgeschichte setzt der Verfasser der Essays, ein Dr. phil. Bertrand Müller, der im *Huguenau* die Funktion eines das Geschehen kommentierenden Kulturdiagnostikers einnimmt und von daher eng mit der Autorinstanz verknüpft ist, den Wendepunkt an. Es ist für ihn die Revolution: „Tat der Selbstaufhebung und der Selbsterneuerung, letzte und größte ethische Tat des zerfallenden, erste des neuen Wertsystems, Augenblick der radikal geschichtsbildenden Zeitaufhebung im Pathos des absoluten Nullpunktes!“ (S, 714) Gleichzeitig wächst in diesem Nullpunkt, der die Erfahrung tiefster kreatürlicher Angst einschließt, „die Sehnsucht nach einem Führer, der leicht und milde bei der Hand ihn nimmt, ordnend und den Wegweisend [...] der Heilsbringer, der in seinem eigenen Tun das unbegreifbare Geschehen dieser Zeit sinnvoll machen wird“ (ebd.). Die Geschichtsdiagnostik arbeitet mit einer Dialektik des Umschlags. Die 'reine Tat' des Antichrist entläßt aus sich die 'ethische Tat' des Heilsbringers. In der totalen Negativität erst erwächst das Neue Zeitalter. Das Auftauchen Huguenaus im Tor ist gleichsam die Bedingung der Ankunft des neuen Führers. Demgemäß erscheinen sie in gleicher Gestalt, als 'Passanten'. Huguenau, die „Hände auf dem Rücken, ein Passant, der gemächlich einerschlendert“ (S, 590); der ersehnte Führer als „Passant, der jetzt über die Straße geht“ (S, 715). Auch sein Weg ist der durch den Alltag des Irdischen, ein Weg der Aufopferung, der Verlassenheit des Kindes, „des Sohnes, dem das Ziel im Unerreichbaren entschwindet, da er vom Vater verlassen ward“ (ebd.). An ihn knüpft sich die den Roman beschließende „Messias Hoffnung der Annäherung“ (ebd.). Eine solche Utopie wird in männlichkeitstheoretischer Reflexion prekär, weil sie sich dialektisch an eine hegemoniale Gestalt von Männlichkeit zurückbindet. Leitet sie sich – wenn auch im Modus der Negation – aus der wertfreien Tat Huguenaus her, so macht sie sich als sühnende Tat des Heilsbringers nicht weniger fragwürdig, denn auch dieser agiert als Führer hegemonial, in Verlassenheit und Fortsetzung der Logik des Opfers. „Prüfung“, „Strenge“ und „Verlassenheit“, denen sich der „Führer“ zu unterziehen hat, sind



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 21

Kategorien einer eminent männlichen Denkweise, wie sie Kierkegaard für das Konzept einer *zweiten Ethik* entwickelt hat.³² Sie gilt für den auserwählten Mann, der sich – wie Abraham oder Jesus – in absoluter Verlassenheit gewahrt und entschließt, durch das Opfer, das die ethische Tat schlechthin ist, nichts jedoch mit einer Moral für die Allgemeinheit zu tun hat, den Bund mit Gott-Vater zu erneuern, d.h. sich in exklusive Unmittelbarkeit zu ihm zu begeben. Gegen die Radikalität einer solchen (Er)Lösung führt der Roman im letzten Satz beschwörend noch einmal das Leitmotiv des männerbündischen Bibelkreises an, gleichsam um die vereinsamende Unmittelbarkeit der männlichen Tat in die Vermittlung und Verständigung unter Männern zurückzubinden: „Tu dir kein Leid! denn wir sind noch alle hier!“ (S, 716) Doch was als Besänftigung der heroisch-männlichen Tat des Auserwählten erscheint, ihre Einbindung in ein Kollektiv, das sich über eine religiös mediatisierte mann-männliche Erotik herstellt, erweist sich nur als eine andere Gestalt männlichen Herrschaftsstrebens. Denn die sanfte Erotik, die sich vor allem im Bruderbund des Majors und Eschs entäußert und ein emotionales Bollwerk gegenüber kapitalistischen Zweckmenschen wie Huguenau sein soll, ist ihrerseits in eine hegemoniale, politisch-theologische Form eingelassen.

Vergegenwärtigen wir uns dazu abschließend die politische Verständigung, die dem Bruder-Bündnis vorausgeht. Der Leitartikel des Majors im *Kurtrierschen Boten* vom 1. Juni 1918 widmet sich dem Thema der Erlösung des deutschen Volkes und Vaterlandes. So trägt er die Überschrift „Des Deutschen Volkes Schicksalswende“ (S, 466). Seine Argumentation, die auf dem Hintergrund der sich anbahnenden Kriegsniederlage Deutschlands ansetzt, ist theologisch. Sie geht von der dichotomischen Denkfigur eines teuflisch-bösen und eines rettenden Prinzips aus. Die reale Kriegsgegnerschaft von Nationalstaaten wird in einen Dualismus von Gottesleugnern und Gottesfürchtigen überführt und damit auf eine kulturphilosophische Ebene verlagert. Es geht im Manifest der Erlösung des deutschen Volkes nun nicht mehr lediglich um ein Programm der nationalen Rettung, sondern um den globalen Endkampf gegen das Böse schlechthin. Das „Gift der Gottesleugner und Abenteurer, das nicht nur die stolzen Metropolen der Feinde verseucht“, sondern auch das „Vaterland nicht verschont“ und als „unentwirrbares Netz“ unsichtbar über „unseren Städten“ (S, 468)

32 Sehr eindringlich entwickelt er es an der Gestalt Abrahams in *Furcht und Zittern*.



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 22

liegt, ist das des kapitalistischen Antichrist. Als Heilmittel gegen ihn schlägt der Major die Besinnung auf die christlich-protestantische Innerlichkeit vor, wie Luther sie in der Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* (1520) wirkungsvoll entfaltet hat. Mit der Besinnung auf die „innere Freiheit“, mit dem Primat des Glaubens vor den Werken lasse sich nicht nur das eigene, sondern auch das fremde Volk vor dem Erzfeind retten. Doch zuvor müsse das „Feuer der Apokalypse“ durchschritten werden, damit „die neue Brüderlichkeit und Gemeinschaft erstehen könne“ (ebd.). Deutlich wird, daß im Juni 1918 der Krieg für den Major noch nicht beendet ist, sondern daß es nun erst recht gelte, das deutsche Volk und mit ihm die Welt vom wahren Feind zu befreien. Im Artikel des alternden Offiziers verbindet sich aggressives, preußisches Sendungsbewußtsein mit protestantischer Innerlichkeit. Und es erscheint v. Pasenow nicht abwegig, daß sich ihm wenig später die augustinische „Idee des Gottesstaates“ (S, 470) mächtig aufdrängt.

An diesen Gedanken schließt das Weltrettungsprojekt des katholischen Rebellen Esch nahtlos an. Als sein Feind Huguenau ihn in einem Gespräch fragt, wie er sich die Befreiung der Welt denn vorstelle, antwortet er in Bezugnahme auf Luthers Schrift. Die vom Reformator statuierte ‘innere Freiheit’ verbindet er mit politisch-theologischen Vorstellungen. Zum einen setzt er im Kampf gegen den kapitalistischen Teufel auf die christliche Hoffnung der Erlösung durchs Opfer: „viele müssen sich opfern, damit der Erlöser geboren wird“ (S, 501)³³; zum anderen entwickelt er vage Umriss eines Zukunftsstaates. Dieser gründet sich auf die „Herrschaft der Kirche“ (S, 502), die mit der erneuten intensiven Lektüre der Bibel in kleinen Kreisen vorbereitet werden kann.³⁴ Huguenau entlarvt diese Idee als „Kommunismus“ (ebd.) und verbindet mit ihr die „Revolution“ (S, 501), worauf Esch, eine orthodox marxistische Position von sich weisend, antwortet: „wenn die Menschen einmal wieder die Bibel zu lesen verstehen werden, dann braucht es keinen Kommunismus und Sozialismus mehr.“ (Ebd.) Die Ideen des Majors und Eschs zusammenfügend, ergibt sich die

33 Umgekehrt muß, wie im Falle von Jesus Christus, der Erlöser kommen, „der den Opfertod auf sich nimmt, die Welt zu neuer Unschuld zu erlösen“ (S, 553).

34 In der Forderung nach dem Opfer als Bedingung von Erlösung, in seiner radikalen, asketischen Haltung, ferner in der Propagierung globaler kirchlicher Herrschaft und in seinem Haß auf Händlertum und Kapitalismus ähnelt Esch dem reaktionären Jesuiten Leo Naphta in Thomas Manns *Zauberberg*. Vgl. zur konservativ-revolutionären Physiognomie dieser Figur vom Verf. Neues vom Dunkelmann Leo Naphta, in: Heinrich Mann-Jahrbuch 8 (1990), S. 81-99.



vage Vorstellung eines preußisch-deutschen Sozialismus aus christlichem Geist, durch den die Welt erlöst werden soll.

Hier zeichnet sich ab, auf welchen Fundamenten der Männerbund und dessen spezifische Erotik gebaut ist. Seine geistigen Mentoren propagieren konservativ-revolutionäres Gedankengut und Ethos. Zunächst zur Verbindung von Preußentum, Protestantismus und Sozialismus: Oswald Spengler hat sie in seiner Schrift *Preußentum und Sozialismus* am Typus des altpreußischen Offiziers beschrieben. Dieser habe sich unter der Einwirkung des Pietismus enorm entwickelt. Nach außen hin sei er „dienend, gehorsam, entsagend, in der Seele von den Einschränkungen des Weltlebens frei“³⁵. Spenglers Charakterisierung des Preußischen leitet unmittelbar zu seinem Sozialismusbegriff über. Die entscheidende Aufgabe sieht er darin, den deutschen Sozialismus von Marx zu befreien.³⁶ Denn dieser habe rein englisch gedacht. Die Klassenunterschiede seien von ihm nur auf wirtschaftlicher Basis festgelegt worden. Das utilitaristische Schema von Nutzen und Schaden sei aber für den preußischen Staatsgedanken völlig unbrauchbar.³⁷ Spengler interpretiert Marx' Idee der Überwindung des Kapitalismus durch das Proletariat im Sinne eines Revanchismus. Damit aber werde der Marxismus bloß zum Kapitalismus der Arbeiterschaft. Das sei zwar unsozialistisch, aber englisch.³⁸ Der 'preußische Sozialismus' ist die einzige wirksame Alternative, sich vom liberalistischen Individualismus Englands, der sich in der Demokratie eine nutzbringende Staatsform geschaffen hat, noch abzugrenzen. Und nur die Preußen sind es, die echte Sozialisten sein können. Die Insignien sozialistischer Gesinnung und preußischen Wesens gehen gleichsam ineinander auf: Treue, Disziplin, selbstlose Entsagung, Selbstzucht und vor allem die Idee „überpersönlicher Gemeinschaft“.³⁹ Denn es darf nicht

35 O. Spengler, *Preußentum und Sozialismus*, München 1920, S. 39. Hier kehrt die anfängliche, dualistische Setzung wieder, die Luther in *Von der Freiheit eines Christenmenschen* entfaltet: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ (M. Luther, *Von der Freiheit eines Christenmenschen* [1520], in: ders., *Ausgew. Schriften I*, hrsg. v. K. Bornkamm u. G. Ebeling, Frankfurt/M. 1995, S. 238-263, S. 239.)

36 Spengler, *Preußentum und Sozialismus*, S. 4.

37 Ebd., S. 71.

38 Ebd., S. 76.

39 Ebd., S. 31.



2. Tagung AIM Gender – Tholen: Schlafwandler, Seite: 24

auf den einzelnen ankommen, er hat sich vielmehr dem Ganzen zu opfern. Seine Freiheit liegt im Gehorsam, dieser gibt ihm „innere Freiheit“⁴⁰.

Die Idee eines Gottesstaates, in dem ein solcher ‘preußischer Sozialismus’ eingelassen wäre, leitet Spengler vom spanischen Geist des Barock ab. Er wird als starker und strenger Lebensstil und als Überwinder der Renaissance gefeiert. Er sei ferner schöpferisch und bejahend, in ihm erreiche der Katholizismus einen Höhepunkt von Lebenskraft und Lebenslust.⁴¹ An Spanien schätzt Spengler vor allem auch den hierarchisch gegliederten Ständestaat, in dem ‘Krone und Altar’ gemeinsam die Herrschaft ausüben. Der preußische Stil habe das spanische Erbe, nämlich das Ideal von Strenge und Entsagung, von Herrschaftswillen und Eroberungsdrang angetreten. Mit Spengler traten auch andere Autoren der *Konservativen Revolution* wie Edgar Jung für eine Wiederverchristlichung ein, um das beklagte Chaos und die Anarchie auf eine neue Ordnung hin zu überschreiten. Nach Jung konnte dies nur im entschlossenen Kampf mit dem ‘teuflischen Heere jener, die im Grunde nihilistisch gestimmt sind’, geschehen.⁴²

Nach Stefan Breuer zeichnet sich die Generation der Repräsentanten der Konservativen Revolution durch eine gemeinsame Mentalität aus, die er in drei Einstellungen beschreibt: in einer ausgeprägten Opfer- und Todesbereitschaft, in einer Mobilisierung apokalyptischer Deutungsmuster, die einzig im Untergang die Wende zur Erlösung ansetzen, und schließlich im Bestreben, sich in männerbündischen Vereinigungen zusammenzuschließen.⁴³ All diese Einstellungen sind in dem Männerpaar v. Pasenow/Esch durchgängig wiederzufinden. Der männliche Eros, der sich zwischen ihnen im Bruderbund realisiert, ist, bei aller Nähe, die sich zwischen ihnen aufbaut, einer, der ebenso im Dienst männlicher Hegemonie steht wie derjenige, gegen den er sich auflehnt. Im Kapitalisten wie im Konservativen Revolutionär verbindet er sich mit Gewalt und Herrschaft über andere.

40 Ebd., S. 32.

41 Ebd., S. 39.

42 E. Jung, zit. in: Stefan Breuer, *Anatomie der Konservativen Revolution*, Darmstadt²1995, S. 37.

43 Ebd., S. 32f., 38f. u. 41f.